

# 1

## EINFÜHRUNG

### 1.1 Einleitung

„La autobiografía de Juan Goytisolo está contenida en sus obras.“<sup>1</sup> Mit diesen Worten beginnt ein Dossier der Zeitschrift *Anthropos*, das sich als Themenheft 1986 den Schriften des spanischen Autors widmet. Die Aussage wird nicht weiter erläutert, die Ausgabe beschränkt sich darauf, Textteile des Werkes Juan Goytisolos abzdrukken und bis 1986 erschienene Sekundärwerke zu bibliographieren. In dem Themenheft werden sowohl Passagen der als Autobiographie rezipierten Textfolge *Coto vedado* (erschienen 1985) und *En los reinos de taifa* (erschienen 1986) als auch eine Reihe anderer, fiktionaler Texte Goytisolos wiedergegeben. Daraus kann geschlossen werden, dass die in der vorliegenden Arbeit aufgeworfene Fragestellung nach dem Verhältnis autobiographischer Anteile im fiktionalen Werk Goytisolos zur Autobiographie desselben Autors seit Langem besteht und einer Bearbeitung bedarf.

Stanley Black äußert, ebenfalls mit Bezug auf den autobiographischen Anteil in Goytisolos fiktionalen Texten: „The suggestion that some elements of a novel might have an autobiographical base – no matter how distorted – is hard to ignore“ (Black 2007b: 63). *Señas de identidad*, ein Hauptwerk des Autors aus dem Jahr 1966, das sich im Wesentlichen unübersehbar am Leben des Autors orientiert, kommentiert Black wie folgt: „In that novel, Álvaro’s experience was Goytisolo’s, thinly camouflaged.“ (ebd.: 68).

Inger Enkvist kommentiert die inhaltliche Nähe der zweiteiligen Autobiographie *Coto vedado* und *En los reinos de taifa* und der Mendiola-Trilogie,<sup>2</sup> bestehend aus *Señas de identidad* (erschienen 1966), *La reivindicación del conde don Julián* (erschienen 1970) und *Juan sin tierra* (erschienen 1975) wie folgt:

---

<sup>1</sup> *Anthropos* (60-61) 1986: 7

<sup>2</sup> Der Name ‚Mendiola-Trilogie‘ ist auf die Hauptfigur Álvaro Mendiola zurückzuführen, der in allen drei Textteilen agiert. Der Begriff wird gemeinhin in der Forschungsliteratur verwendet.

The two kinds of texts that are compared here tell the same story in essence, but not in detail. There are many scenes in the narrative texts that read like recorded memories but are not recalled in the autobiographical texts. (Enkvist 1996: 177).

Goytisolo, der sich selbst als „a la vez crítico y escritor“ (Hernández 1976: 337) versteht, simplifiziert die evidente Nähe zwischen der Figur Álvaro Mendiola und dessen Autor, die Ähnlichkeit zwischen sich und seiner Romanfigur:

[E]vidamente, hay algunos aspectos autobiográficos en el personaje de Álvaro. He volcado en él una serie de vivencias personales y ello por una razón muy sencilla: y es que creo que el escritor debe escribir siempre sobre lo que conoce y evitar lo demás. La mejor forma para mí era situar Álvaro en ambientes y lugares que yo conozco personalmente. Dicho esto no existe ninguna identificación de mi persona con el personaje de Álvaro; creo que somos muy distintos. Si en cualquier caso ha habido una relación, ésta es, digamos, paterno-filial. (Rodríguez Monegal 1967: 54).

Gleichzeitig erklärt er aber in CV<sup>3</sup> mit Bezug auf den kreativen Prozess, den er von *Juegos de manos* (1954) bis zu SI zurücklegte: „[E]l cuadro de mi infancia desertaba poco a poco de mi escritura reemplazando con otras escenas mentales“ (Goytisolo, CV 280). In einem Interview kritisiert der Autor die

proliferación [...] de una serie de obras que resultan interesantes a un sólo nivel, al mero nivel de la poética. Pero un texto que sólo admita una lectura poética, que no permita, digamos, una lectura psicoanalítica, social, mítica, histórica, etc.... será un texto de poco interés, monosémico y de valor relativamente cuestionable. (Hernández 1976: 339).

Die hier geforderte Vielschichtigkeit der Textlektüre muss grundsätzlich auch eine autobiographische Lesart erlauben. Wenn Goytisolo wichtige Aspekte seiner Biographie auf seinen Protagonisten Álvaro Mendiola überträgt und die zentralen Elemente seines Schreibens in Mendiola personifiziert, bedarf die Aussage des Autors, zwischen Mendiola und Goytisolo gebe es „ninguna identificación“, einer argwöhnischen und kritischen Betrachtung.

---

<sup>3</sup> Der einfacheren Lesbarkeit halber werden im Folgenden die Titel der Texte Goytisolos, die den Hauptgegenstand der Analyse dieser Arbeit darstellen, mit ihren Siglen bezeichnet. Ein Siglenverzeichnis findet sich auf Seite 11.

Die verschiedenen aufgeführten Aussagen zum symptomatischen Schreiben Goytisolos legen den Kern der Problematik in dessen Texten frei: Die Vermischung von Fiktion und Referenzialität in Textsorten, die ‚ausschließlich Erfundenes‘ zu erzählen vorgeben oder nur referenziellen Charakter bzw. Bezug zur außertextuellen Realität haben wollen, wirft die Frage nach Muster und Funktion des in den jeweiligen Texten vorgenommenen Aufbruchs der bekannten und gewohnten Genres auf. Diese Texte bedürfen Lesestrategien, die sich von der Diktatur gewohnter Deutungsmechanismen im Rahmen eines vermeintlich wohldefinierten Gattungsgebrauchs losmachen. Hinzu kommt das Problem einer eindeutigen Definition der Gattung der Autobiographie: Im ersten Kapitel dieser Arbeit wird herausgearbeitet, dass die Textsorte der Autobiographie einer klaren Definition entbehrt, was verwundern mag, wenn man bedenkt, wie selbstverständlich gemeinhin mit dem Begriff umgegangen wird. Dem Begriff der Autobiographie und ihrem Verhältnis zur außersprachlichen Realität in Unterscheidung zu anderen Textsorten gilt das erste Kapitel, das sich mit der Problematik dieser sich im Raum zwischen fiktionaler und non-fiktionaler Genres bewegenden Textsorte, ihrer Entstehungsgeschichte und der Auseinandersetzung des Subjekts mit sich selbst im Raum des Textes beschäftigt. Ziel dieses Kapitels ist nicht die Festlegung auf eine einheitliche Definition der Autobiographie. Es soll vielmehr durch das Nachzeichnen ihrer Entwicklung und das Konturieren ihrer Besonderheiten auf das Verhältnis dieser Textsorte zu anderen Textsorten und ihren uneindeutigen Status aufmerksam gemacht werden.

Das bedeutet jedoch nicht, dass postmoderne künstlerische Schaffensprozesse im Allgemeinen und Textproduktionen im Besonderen, im Zuge derer Hybridisierungsprozesse die Grenzen zwischen Genres und Gattungen immer stärker zu verwischen scheinen und neue Grenzen ausgelotet werden, die Unterscheidung zwischen Textsorten hinfällig machen oder diese eine untergeordnete Rolle zu spielen beginnt. Im Gegenteil verlangt eine thematische Überschneidung in Autobiographie und Fiktion gerade eine Unterscheidung beider Textsorten:

Some critics blur the distinction between Goytisolo's autobiographical and novelistic works. [...] [A]s Pope rightly said, autobiographies and novels are in different leagues. They are separated by an ontological boundary. If such a boundary did not exist it could not be blurred. And it is precisely the blurring of that boundary which is unsettling. (Black 2007b: 65, 70).<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Für fiktionale wie für autobiographische Texte gilt im selben Maße, dass Begrifflich-

Wenn nicht von einer definitorischen Sicht an das Problem herangegangen werden kann, so wird es aus einer anderen Perspektive bearbeitet: Die Autobiographie wird hier als eine Textsorte verstanden, die unter bestimmten historischen, soziokulturellen und religiösen Prämissen entstehen konnte und noch in ihrer heutigen Manifestation auf ihre Geschichte zurückgeführt werden kann und muss, um sie ihrer Form nach als Gattung verstehen zu können. Ihre Ursprünge sind daher für die vorliegende Analyse von größerem Interesse als eine definitorische Festlegung. Die Bearbeitung autobiographischer Elemente in sowohl fiktionalen als auch explizit autobiographischen Diskursen wird als Stellungnahme zu den jeweiligen bedienten Textsorten interpretiert und ruft die Frage nach der Aussage zur gewählten Form oder Gattung hervor.

Goytisolo selbst äußert sich zur schriftlichen Niederlegung seiner Biographie in einer Einleitung zu der Gesamtausgabe seines autobiographischen Werkes CV und RT wie folgt:

[T]raté de colmar una de las muchas lagunas de nuestra literatura [...]. La otra razón fue más personal: la necesidad de exponer el porqué de una vocación literaria [...], y del cambio operado en ella a partir de *Don Julián*. [...] A partir de esta fecha [dem Verfassen des Textes *Don Julián*], creo que mi obra novelística y de reflexión literaria o sociopolítica hablan por sí solas y no requieren ningún complemento autobiográfico. (Goytisolo 2002a: 8f.).

Die literarische Entwicklung bis hin zu RCJ bedarf demzufolge einer biographischen Erklärung, die darauffolgende hingegen nicht.

In demselben Vorwort kritisiert Goytisolo einen Mangel an Tiefe, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit bzw. das Fehlen von Erinnerungen an „aspectos más íntimos de su propia vida“ (ebd.: 7) in der Produktion der Memoiren, die auf dem spanischen Buchmarkt erscheinen. Viele erzählten anekdotenhaft von irrelevanten Ereignissen, andere begnügten sich damit, ihre Feinde zu beschimpfen und sich selbst als ehrenhaft darzustellen, indem sie die eigenen Fehler kaschierten. „Quizá la tradición católica“, erklärt sich Goytisolo dieses Verhalten, „con el sacramento exculpatorio de la confesión explica esa reticencia a descubrir los yerros y secretos propios“ (ebd.: 7f.).

Die Rückführung der autobiographischen Schreibweise auf die christliche Beichte ist eine Bedingung, die der Beschreibung der Autobiographie

---

keiten und Definitionen nötig sind, um über literarische Phänomene kommunizieren zu können: „Stories invite us to read and interpret, but we need the sets of concepts and vocabularies that permit us to think about and discuss the ways stories do what they do.“ (Roof 2005: 9).

als Textsorte und damit den hier angestellten Überlegungen zugrunde liegt. Sie wird in einem ersten, der eigentlichen Textanalyse vorangestellten Teil der vorliegenden Arbeit als Ausgangspunkt für die weiterführende Diskussion dienen.

Goytisolos Erklärung, seine Autobiographie diene als Erklärung seiner literarischen Entwicklung von seinen literarischen Anfängen in den 1950er Jahren hin zu RCJ und sei als „complemento autobiográfico“ (Goytisolo 2002a: 8f.) zu seinem Werk bis zu diesem Punkt zu verstehen, wird einer kritischen Überprüfung zu unterziehen sein. Sollten Sinn und Absicht dieser Autobiographie darin erschöpft sein, sich und sein Werk zu erklären und seinem Publikum besser verständlich zu machen? Warum soll für eine solche Erläuterung der eigenen Schriften gerade die Form der Autobiographie dienlich sein? Goytisolo zeichnet sein Schaffen und seinen literarischen Werdegang in seinem fiktionalen Werk und in seinen Essays sehr konkret nach. Welche Rolle nimmt der Text seiner zweiteiligen Autobiographie in diesem Sinnzusammenhang ein? Diesen Fragen wird in einem zweiten Teil dieser Arbeit nachgegangen. Dem Autor selbst zufolge beschreibt SI dessen eigene literarische Entwicklung, und er erklärt in einem Interview den Stellenwert seiner persönlichen Erfahrungen für das Verfassen dieses Textes:

La estructura de *Señas de identidad* responde a una experiencia personal; en cierto modo puede decirse que es una estructura autobiográfica [...]. Me explico: paralelamente al argumento, al desarrollo de la fábula, hay un proceso constructivo que conduce a un resultado [...]. El verso libre narrativo que empleo en las páginas finales es el resultado de mi experiencia de escritor durante la construcción del libro. [...] En rigor hubiera podido comenzar el libro a partir del último capítulo y destruir lo demás. Pero para mí era mucho más excitante mostrar, en cueros, el camino recorrido. (Rodríguez Monegal 1967: 53f.).

Da SI in Bezug auf Form, Inhalt und den Umgang mit dem Erinnern zur Zeit des Francoregimes einen Schlüsseltext darstellt, gilt diesem Text besondere Aufmerksamkeit.

Die Relevanz der Frage nach dem Stellenwert fiktionaler Literatur für autobiographisches Bekennen wird einmal deutlicher, denn Stanley Black zufolge

it is not difficult to see the Mendiola Trilogy, in particular the ‘autobiographical’ frame of *Juan sin tierra* as an example of literature as disguised autobiography. Yet the autobiographical, or intentional, dimension is inevitably interfered with by the activity of writing. (Black 2007b: 73).

Goytisolo schreibt in seinen Texten nicht ausschließlich von seinem persönlichen Leben. Die von ihm behandelten Themen sind auf verschiedenen Ebenen angesiedelt. Die Geschichte Álvaro Mendiolas entwickelt sich auf einer Mikro- und auf einer Makroebene: Sie kann als fiktive, werkimmanente Erzählung gelesen werden, gleichzeitig als persönliche Lebenserfahrung Goytisolos und außerdem als prototypisch für die Geschichte Spaniens des 20. Jahrhunderts. Die Aussage, die durch die parallele Bedienung und Verbindung verschiedener Textsorten getroffen wird, ist daher für das Verhältnis autobiographischer und fiktionaler Texte in der modernen und postmodernen spanischen Textproduktion allgemein interessant.

Wenn Goytisolo von „*ficción*“ (Goytisolo 1977: 290, 295)<sup>5</sup> in Unterscheidung zu anderen Textsorten mit dem Hinweis spricht, er verwende „la etiqueta de ‘novela’ por razones de comodidad“ (ebd.: 306), widerruft dies keinesfalls sein Bemühen um grenzüberschreitende Betrachtungsweisen, „[de] escapa[r] de modo deliberado a la tiranía conceptual de los géneros“ (ebd.: 295). Seine Texte sollen im Gegenteil mit dem herkömmlichen gattungsspezifischen Begriffsapparat möglichst nicht zu messen sein: „La única literatura que me interesa actualmente es la que se sitúa fuera de las etiquetas de ‘novela’, ‘ensayo’, ‘poema’, etc.“ (ebd.: 295f.).<sup>6</sup> Die vorliegende Arbeit widmet sich diesem Thema, da die Vermischung von ‚Fakt und Fiktion‘ als vermeintliche Dichotomie in Goytisolos Texten unter Rückgriff auf bestimmte Gattungskonzepte einen besonderen Grad erreicht und Bedeutungsebenen freilegt, die ein partikuläres Verständnis seiner Texte erlauben; denn die erwünschte Befreiung von Begriffen, Konzepten und Gattungen erfolgt wie jede andere Befreiung in Auseinandersetzung mit denselben; jede Abwendung ist eine Reaktion, durch die sich zum abgelehnten Objekt verhalten wird: „Der Dichter muss sich [...], sobald er sich für eine Gattung entscheidet, positiv oder negativ mit deren Tradition auseinandersetzen.“ (Ruttkowski 1968: 8).

Die Frage nach den unterschiedlichen, durch die verschiedenen bedienten Textsorten freigesetzten Bedeutungsebenen in Goytisolos Texten stellt sich umso mehr, da erklärtes Ziel seines Schreibens die Befreiung von verfestigten Formen und Kategorien ist.<sup>7</sup> Um diese Ebenen freilegen zu

---

<sup>5</sup> Hier in Unterscheidung zu „obra crítica“.

<sup>6</sup> „la labor de nuestros mejores escritores ha de ser, ante todo, liberadora y destructiva: una labor transgresora y crítica con respeto a los estereotipos y esquemas que paralizan aún nuestro idioma“ (Goytisolo 1977: 294).

<sup>7</sup> „En mi novela [die Rede ist von *SI*] me he propuesto una destrucción de todos los mitos que envuelven el término España. [...] Vivimos rodeados de mitos, mitos del

können, bedarf es zunächst eines für die vorliegende Arbeit gültigen Arbeitsbegriffes der Termini ‚Fakt‘, ‚Fiktion‘, ‚Realität‘ und ‚Wirklichkeit‘, mit denen operiert werden soll. Diese Begrifflichkeiten werden in Kapitel 3 dieser Arbeit definiert. Der Begriff der Identität wird im Kapitel 4 von verschiedenen sozialpsychologischen bzw. kulturwissenschaftlichen Seiten ausgehend diskutiert.

In Bezug auf das gewählte Thema lassen sich Goytisolos Texte wie folgt klassifizieren: Diejenigen Texte, in denen die Figur des Autors fiktionalisiert und der Autor als Instanz und Autorität parodiert wird, wie dies beispielsweise in *Las semanas del jardín*, einem Text von 1997<sup>8</sup> geschieht, sind für die vorliegende Arbeit nicht von Interesse. Untersucht werden hingegen Werke, in denen, ob in fiktionaler oder autobiographischer Form, prägende Erinnerungen und Elemente in Verbindung mit der Francozeit

---

36, mitos del 98; estamos asfixiados por estos mitos y mi libro es un intento de hacer tabla rasa, de saber dónde estamos, porque mientras no sepamos dónde estamos no podemos crear una novela, no podemos hacer un arte válido. Es este aspecto, mi novela es un esfuerzo desmitificador, un esfuerzo de situar el problema en términos actuales. [...] Uno de los objetivos del arte ha sido siempre destruir todo automatismo, todo lo que es mito. En mi caso [...] me he propuesto [...] crear una visión nueva que destruya la antigua. [...] Todo el propósito de la novela es éste: actualizar la imagen antigua y al mismo tiempo proponer una imagen nueva que la destruya.“ (Rodríguez Monegal 1967: 55ff.)

<sup>8</sup> Dieser Text handelt vom Treffen mehrerer Menschen, die die Geschichte eines Verstorbenen oder Verschwundenen in unterschiedlichen Versionen erzählen bzw. imaginieren. Jede der Versionen wird in einem Kapitel erzählt. Schließlich wird für die verschiedenen Erzählversionen ein Autornamen gesucht, unter dem die Geschichten veröffentlicht werden sollen. Der Name Goytisolo wird gewählt. Stanley Black hebt in seinem Artikel „Autoría y auto(bio)grafía en *Las semanas del jardín*“ (Black 2009) die Funktion des Autographischen in den autobiographischen Anteilen im genannten Roman hervor, in denen er einen subversiven Charakter erkennt. Dieser besteht Black zufolge in der Aufforderung an den Leser, an der Konzeption des Autors zu zweifeln, und erfolgt durch die Thematisierung der Autorenrolle. Wenn Goytisolo in *Las semanas del jardín* auf sich selbst als Autor des Textes verweist, ist der Text insofern auch autobiographisch; die autobiographischen Anteile beziehen sich jedoch weniger auf autobiographische Inhalte als auf das Konzept der Autorschaft, sowie auf die Figur des Autors. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich hingegen auf bestimmte autobiographische Inhalte seiner Texte, die in seinen Werken in einem besonderen Verhältnis zu den zu problematisierenden Textsorten entfaltet werden. Da sich die in *Las semanas del jardín* thematisierten autobiographischen Elemente in einem anderen Themenfeld als dem in der vorliegenden Arbeit analysierten bewegen, klammert die Arbeit den Text aus. Zur Autorität des Autors vgl. Ribeiro de Menezes 2009: 233-257. In diesem Artikel setzt sich die Autorin mit den politischen Artikeln Goytisolos und dessen „garantía moral de su propio nombre“ (ebd.: 233) auseinander.

verarbeitet werden, die das Leben und das Schreiben des Autors nachhaltig beeinflusst und verändert haben, sowie Texte, die sich explizit auf einer Metaebene mit der Verschriftlichung autobiographischer Erinnerungen auseinandersetzen. Die so klassifizierten Themen – Eltern, Heimat und Exil sowie autobiographisches Schreiben vor dem Hintergrund der christlichen Prämissen der Textsorte – finden sich in der Mendiola-Trilogie, in *Makbara*, *Coto vedado* und *En los reinos de taifa*, *Telón de boca*, *El sitio de los sitios* und *La cuarentena* wiederholt auf eine Weise bearbeitet, in der sie in einem klaren Bezug zur Lebensgeschichte des Autors gelesen werden können, womit die der hier angestellten Analyse zugrunde liegenden Hauptwerke benannt sind. Es werden Elemente untersucht, die autobiographisch relevante Merkmale der durch das katholische Francoregime geprägten Kindheit und Jugend des Autors aufweisen, da diese ausschlaggebend für die gesamte Textproduktion und literarische Entwicklung Goytisolos sind. Die Verarbeitung der persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen des Autors wird in ein zu bestimmendes Spannungsverhältnis an der Schnittstelle autobiographischen und fiktionalen Schreibens überführt, die eine reine Auswahl nach Kriterien des persönlichen Interesses oder individueller Erfahrungen, die jedweden künstlerischem Schaffen zugrunde liegt, hinter sich lässt. Goytisolo hat die Auswirkungen selbst erlebt, die der Bürgerkrieg bei vielen Spaniern seiner Generation hinterlassen hat. Das traumatische Kindheitserlebnis des Verlustes der Mutter und die darauffolgende Zeit als Halbwaise, geprägt durch ein zutiefst gespaltenes Verhältnis zur Person des Vaters, bilden die thematische Achse seines Schreibens und stehen im Fokus der in der vorliegenden Arbeit thematisierten Problematik autobiographischen Schreibens. Zudem werden die Ursprünge des autobiographischen Schreibens vom Autor erkennbar gemacht, indem christliche Symboliken in einen bestimmten Bedeutungszusammenhang überführt werden, wodurch eine Aussage zum autobiographischen Schreiben an sich entsteht.

Der literarische Umgang des Autors mit diesen Themen unterscheidet sich von der aktuellen Aufarbeitung des Spanischen Bürgerkrieges durch die sogenannte dritte Generation, in der die Person des Autors mit einer Zeit in Verbindung gebracht wird, die für die eigene Biographie zwar prägend war, die jedoch nicht unmittelbar miterlebt wurde, oder in deren Zuge die eigene Person fiktionalisiert wird, was eine gewisse Identifikation mit den Erlebnissen der Generation der Großeltern erlaubt,<sup>9</sup> eine Form des

---

<sup>9</sup> Ein Beispiel hierfür ist Javier Cercas, der in *Soldados de Salamina* (2008) einen fiktiven Journalisten mit dem Namen Cercas die Geschichte um den Überlebenden

Erinnerns, die Marianne Hirsch als „postmemoria“ bezeichnet, womit ein ‚vorgestelltes Erinnern‘ durch die Nachfolgegeneration gemeint ist, die über den Dialog der Kriegsgeneration mit der Nachkriegsgeneration Geschichten und Bilder hervorruft.<sup>10</sup>

In den Texten Goytisolos werden die autobiographischen Elemente, die wiederholt in verschiedenen Textsorten behandelt werden, sowohl explizit als autobiographische Inhalte erkennbar gemacht (wie dies in der als autobiographisch benannten Textfolge CV/RT geschieht), als auch implizit in anderen Texten als solche identifizierbar, die vordergründig von anderen Ereignissen erzählen. Es kann für die vorliegende Untersuchung somit zwischen explizit autobiographischen Inhalten, solchen impliziten Charakters und solchen mit meta-autobiographischen bzw. metafiktionalen Inhalten unterschieden werden.<sup>11</sup> Die formalen Konsequenzen, die Goytisolo aus seiner Biographie für sein Schreiben zieht, hängen unmittelbar mit der wiederholten Bearbeitung der zentralen Themen seines Lebens (u.a. die in vielen Texten verwendete christliche Symbolik, die Abkehr vom Heimatland und das Exil, die sprachliche Erneuerung, die Hinwendung zur arabischen Kultur usw.) zusammen; so ist die Fusion und Hybridisierung fiktionaler und autobiographischer Ebenen weniger als Resultat sondern als Teil des Prozesses des hier stattfindenden autobiographischen Diskurses zu verstehen.

---

einer Massenerschießung, Sánchez Mazas, während des Bürgerkrieges recherchieren und erzählen lässt. Ein weiteres Beispiel für die Aufarbeitung durch die dritte Generation ist Chirbes' *La caída de Madrid* (2000). Es sei zudem Cercas' Roman *Anatomía de un instante* (2010) erwähnt, in dem die Fiktionalisierung historischer Fakten im Vordergrund steht. Im Prolog zum Roman stellt der Erzähler die Nähe des Erinnerten zum Vorgestellten heraus und damit die sich in fiktionalen wie referenziellen bzw. historischen Texten ergebende Problematik, wenn er sagt: „Eso fue lo que ocurrió, pero todos nos resistimos a que nos extirpen los recuerdos, que son el asidero de la identidad, y algunos anteponen lo que recuerdan a lo que ocurrió, así que siguen recordando que vieron el golpe de estado en directo. [...] a menudo resulta difícil distinguir lo real de lo ficticio“ (Cercas 2010: 15).

<sup>10</sup> Vgl. Hirsch 2008: 106; Lauge Hansen/Cruz Suárez 2012: 30.

<sup>11</sup> Unter meta-autobiographischen Inhalten wird in Analogie zum Terminus der Metafiktion die Thematisierung des Schreibens bzw. der Gattung selbst in Form theoretischer Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen autobiographischer Diskurse, den Prozessen des Übergangs vom ‚Leben in den Text‘, verstanden.

## 1.2 Fragestellungen und Annahmen

Außer in der gemeinhin als autobiographisch rezipierten Textfolge CV/RT bearbeitet der Autor die für ihn zentralen persönlichen Erlebnisse und Lebensthemen wiederholt in fiktionalen Texten. Zu diesen Themen gehören der frühe Tod seiner Mutter, die Figur des Vaters, das Heimatland und das Exil, das Gedächtnis und das Erinnern und die Verschriftlichung von Erinnerungen, womit ein literarischer roter Faden, der mit SI in den 1960er Jahren aufgenommen wurde, durch sein Werk verläuft. Es handelt sich um Erlebnisse, die in engstem Bezug zu den Bürgerkriegsereignissen bzw. einer Kindheit und Jugend unter dem Francoregime stehen. Formal werden die gleichen Ereignisse und Themen auf verschiedene Weise reflektiert, wodurch sich der Fokus auf das Geschehen und die Erinnerungsarbeit jeweils verschiebt.

Die Arbeit setzt sich mit den folgenden Fragen auseinander: Warum trägt Goytisolo diese Lebensthemen mittels verschiedener Textsorten immer wieder an sein Lesepublikum heran? Welche narrativen Strategien werden in den jeweiligen Fassungen eingesetzt? Welchen Effekt haben diese auf den Leser, beispielsweise in Bezug auf eine mögliche Nähe oder Distanz des Erzählers zum Erzählten? Welche gattungsspezifische Aussage zur Funktionsweise (Möglichkeiten und Grenzen) literarischer Texte entsteht durch die Verwendung solcher narrativer Techniken? Welcher Bezug wird zwischen den verschiedenen Textsorten hergestellt? Was impliziert Goytisolos Vorgehen in Bezug auf die Konzeption von Gattungsgefügen in der europäischen Postmoderne, in der auch – oder gerade – die literarischen Bewältigungsstrategien von Diktatur-, Holocaust- und Bürgerkriegsopfern verortet und berücksichtigt werden müssen?<sup>12</sup> Welche Aussage wird durch die explizite Anlehnung an Gattungskonzeptionen in Goytisolos Texten in Bezug auf diese freigelegt? Eine Analyse dieser Aspekte kann eine den Texten inhärente Stellungnahme zum Problem der Selbstbeschreibung vor dem Hintergrund einer Auflösung des Konzeptes Identität im Falle Spaniens herausstellen.

Um sich den Fragen anzunähern, werden in der vorliegenden Arbeit zunächst die Elemente und Erfahrungen systematisiert, die in Goytisolos Texten wiederholt thematisiert werden. Dies geschieht vor allem im Hin-

---

<sup>12</sup> Roloff gibt zu bedenken, „[d]aß solche Veränderungen des autobiographischen Diskurses oft unmittelbar mit existentiellen Erfahrungen des Autors, wie z.B. Krieg, Diktatur, Flucht, Verfolgung, innerem oder äußerem Exil zusammenhängen“ (Roloff 1988: 83).

blick auf die Veränderungen, die die einzelnen Versionen in den verschiedenen Texten erfahren und ihrem jeweiligen Bezug zum Thema Identität. Aufgrund des hohen Anteils an autobiographischen Elementen in Goytisolos fiktionalem Werk und der autobiographischen Motiviertheit der Auswahl der Gattungen, mittels derer er die Themen bearbeitet, ist das Verhältnis von Interesse, in das die fiktionalen Texte mit ihren implizit wie explizit autobiographisch motivierten Elementen zu den explizit autobiographischen Texten CV und RT gelangen. Die Unterschiede in den jeweiligen fiktionalen und autobiographischen Bearbeitungen der betreffenden Erlebnisse stehen daher im Mittelpunkt der Analyse.

Um die hier aufgestellte Behauptung zu begründen, Goytisolo strebe die Subversion von Gattungen an und zeige die Grenzen der herkömmlichen Wahrnehmung (autoreferenzieller) Textsorten auf, wird Goytisolos Haltung zu sprachlichen Konventionen in Spanien im Besonderen und zu Gattungsfragen im Allgemeinen aufzuzeigen sein.<sup>13</sup> Die Annahme, Goytisolo verfolge mit seinen Texten subversive Absichten, wird theoretisch mit der Aussage Gérard Genettes untermauert, derzufolge „[...] cette manière d’être sans en être était un puissant moyen de subversion du genre, et donc, pour le moins, de la société“ (Genette 1987: 93). Genettes Worte und die hier unter diesem Motto angestellte Analyse untermauern den Gedanken, dass Goytisolo vordergründig eine Gattung bedient, aber die Konzepte, die diese aufrechterhalten und legitimieren, in Wirklichkeit untergräbt, sodass neue Lesarten entstehen und es zu Hybridisierungsprozessen durch Grenzüberschreitungen zwischen verschiedenen Gattungen bzw. konventionellen Gattungstypologien kommt.<sup>14</sup> Diese Lesarten und ihr Resultat speisen sich vor allem aus einer intertextuellen Lektüre. Dieser Gedanke wird gestützt durch die in Kapitel 2 angestellte Betrachtung zu den Wurzeln und Prämissen der autobiographischen Textsorte, auf die im weiteren Analyseteil der Texte Goytisolos zurückgekoppelt wird und die mit der Textanalyse in einen Dialog tritt. Dem folgt ein Kapitel zur Nähe von Wahrheit und Autobiographie bzw. Autobiographie und Fiktion, da diese Themen kaum voneinander getrennt gedacht werden können. Das dritte Kapitel widmet sich, wie bereits erwähnt, dem Thema Identität.

---

<sup>13</sup> „En mi opinión, las obras más significativas del siglo XX son las que se sustraen a la tiranía conceptual de los géneros: son a la vez poesía, crítica, narrativa, teatro, etc.“ (Goytisolo 1977: 292). In JT wird die Subversion der sprachlichen Konventionen wörtlich benannt: „emponzoñada subversión de los sacrosantos valores lingüísticos [...] el desafío insolente al orden real“ (Goytisolo, JT 67).

<sup>14</sup> Vgl. Nünning 2004: 220.

Die Familie als Nukleus – allem voran die Figuren der Mutter und des Vaters –, um den sich die Themen seines Schreibens herum entwickeln, stellt einerseits die wichtigen Figuren seiner Biographie und damit für das zentrale Thema der Identität bereit, da vor allem die leiblichen Eltern, aber auch der Rest der Familie naturgemäß seine Identitätssuche maßgeblich prägten. Andererseits bilden sie auf einer Makroebene das nationalhistorische Bild Spaniens als große ‚Familie‘ ab, die im innersten Kern gespalten und zerrüttet ist. Dem Themenfeld der Familie widmet sich das sechste Kapitel der vorliegenden Arbeit.

Darüber hinaus ist das Bild der Familie, wie Goytisolo sie wiederholt in seinen Texten konzeptualisiert, deutlich christlich konnotiert, womit auf einen zentralen Aspekt seiner Herkunft, die katholische Erziehung in Spanien einerseits, andererseits aber ebenso auf den Ursprung der Autobiographie als christliche Textsorte und das Zeichnen eines christlichen Charakterbildes rekurriert wird. Die von Goytisolo in vielen seiner Texte porträtierte eigene Familie stellt eine Abbildung der Heiligen Familie dar, innerhalb derer jedes Element der ursprünglich trinitär inszenierten Familie in der biblischen Konstellation (Mutter-Vater-Sohn) seinen festen Platz hat. Unter anderem in der Weise, in der Goytisolo in seinen Versionen die Plätze der Mitglieder dieser Heiligen Ursprungsfamilie vertauscht, erhalten seine Texte ihre subversive Wirkung. Mit dieser Inszenierung der Familie beschäftigt sich das Kapitel 7 dieser Arbeit.

Wenn Goytisolo behauptet: „traté de colmar una de las muchas lagunas de nuestra literatura“<sup>15</sup> – füllt er tatsächlich eine Lücke der spanischen Literatur? Wenn ja, welche Lücke ist das?

Letztlich ist das Werk Goytisolos einzuordnen in den Diskurs von Literatur als Erinnerungsort: Die Bedeutung, die Goytisolo Räumen in seinen Texten beimisst, führt zum Bild der Literatur als ‚lieu de mémoire‘<sup>16</sup>, der für Goytisolo wie für viele andere Autoren und Künstler in Spanien lange Zeit als verboten galt. Da Goytisolo Räume als Metaphern in die Literatur überträgt, bzw. dieselbe selbst zu einem Ausdrucksraum mit – je nach Kontext – freien oder unfreien Gestaltungsmöglichkeiten werden lässt, muss den titelgebenden ‚verbotenen Räumen‘, respektive „coto vedado“, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ihnen widmet sich das Kapitel 8. Gerade seine Autobiographie trägt einen Titel, der auf die Grenze von Räumen, sogar auf ein Verbot als Paradigma verweist. Zusätzlich

---

<sup>15</sup> Goytisolo 2002a: 8

<sup>16</sup> Vgl. Nora 2008.

treten die autobiographischen Themen in ein bereits erwähntes Spannungsverhältnis zur Fiktion; daher muss geschlussfolgert werden, dass der metaphorische Raum geographischer Orte in seinen Texten auch auf der Ebene der Form eines Textes, also auch der gewählten Gattung, angesiedelt ist.

Die expliziten metareflexiven Überlegungen zum Schreiben, vor allem zum autobiographischen Schreiben, werden in Kapitel 9 betrachtet.

Im Sinne der Überlegung, dass Gattungen Begrifflichkeiten bereitstellen, die die Kommunikation über einen literarischen Sachverhalt ermöglichen, werden Gattungszuweisungen und literaturwissenschaftliche Termini verwendet, um das Bedeutungspotenzial der Texte Goytisolos freizulegen, nicht etwa um sie in eine begriffliche Schublade zu stecken, was in Verbindung mit Goytisolos Texten äußerst unfruchtbar wäre und am Ziel dieser Arbeit vorbeiführen würde. Aus diesem Grund stellt die Arbeit keinen neuen gattungstheoretischen oder definitorischen Begriffsapparat vor, mit dem das autobiographisch-fiktionale Werk Goytisolos klassifiziert wird. Die Textfolge CV/RT wird in diesem Sinne weiterhin aus Gründen der Einfachheit als Autobiographie bezeichnet.